

*Werkstatt, 13 (2018) 67-69*  
*ISSN 2061-8999*

Rezension

**Eszter Pabis: Literarische Grenzgänge.  
Dimensionen der Fremdheit in der  
deutschsprachigen Gegenwartsliteratur  
der Schweiz**

Wien: Praesens, 2017, 223 Seiten

Andrea Horváth

Institute of German Studies, Department of Germanic Literatures  
University of Debrecen  
Egyetem tér 1.  
H-4032 Debrecen  
[horvath.andrea@arts.unideb.hu](mailto:horvath.andrea@arts.unideb.hu)

Der Diskurs über das Fremde avancierte in den letzten Jahrzehnten zu einem interdisziplinären Fokus der Geistes- und Sozialwissenschaften und gab auch zur Perspektivenerweiterung germanistischer Forschung wohl den nachhaltigsten Impuls. Migrationsbedingte Erfahrungen wie sprachlich-kulturelle Diversität und Grenzüberschreitungen sind unübersehbar auch zu den wichtigsten Themenfeldern der neueren Literatur geworden. Diese Veränderungen haben die Gestalt einer post- oder transnationalen Öffnung angenommen, die auch in der Begrifflichkeit der Literaturkritik erkennbar wird. Um eine Engführung textnaher Interpretation und theoretischer Fragestellungen bemüht, werden in dem vorliegenden Buch – dem ersten Sonderband der Reihe *Arbeiten zur deutschen Philologie* – narratologische Zusammenhänge zwischen kulturellen und ästhetischen Alteritätsphänomenen und Fremdheitserfahrungen behandelt. Thematisiert werden dabei einerseits die Konstitution sowie die Theoretisierung des „Eigenen“ und „Fremden“ im Kontext der kulturwissenschaftlichen Alteritätsforschung, andererseits Erzähltexte, welche unterschiedliche literarische Spielarten der Fremdheit behandeln.

Das einführende Theoriekapitel widmet sich jenen Problemfeldern und Konzepten literaturwissenschaftlicher Xenologie, die auch für die Textanalysen erkenntnisleitend sind. Es erfolgt ein Überblick über Theorien der fremden Rede bzw. die Bedeutungen der Kategorie „Fremdheit“ und die unterschiedlichen Herangehensweisen daran in der „traditionellen“ literarischen und in der fremd- oder interkulturellen Hermeneutik. Das zweite Kapitel geht in diesem Kontext aktuellen Topoi im akademischen Diskurs über die Schweizer Literatur nach, die angesichts der Relevanz der politisch-kulturellen Grenzüberschreitungen vermehrt als „transnational“, „kosmopolitisch“ oder „global“ apostrophiert wird. Zu den behandelten Interpretationsmodellen deutschsprachiger Gegenwartsliteratur der Schweiz gehören die Betonung der Pluralität bzw. der Pluralisierung der Begriffe der Heimat, der Identität oder des Gedächtnisses. Des Weiteren finden der postkoloniale Ansatz (seine Relevanz in der Interpretation der „Hybridität“ der Schweizer Einwanderungsgesellschaft) und Forschungsarbeiten zur Bedeutung innersprachlicher Polyphonie von sprachlich hybriden Textstellen Berücksichtigung.

Den Hauptteil der Arbeit bilden die Analysen der Erzähltexte, die literarische Spielarten der Fremdheit behandeln. Gattungsspezifisch beschränkt sich die Untersuchung auf ein episches Textkorpus, das neben vielrezipierten Texten von bereits kanonisierten Autoren (wie Max Frisch, Hermann Burger, Urs Widmer oder Markus Werner) auch Erzähltexte jüngerer AutorInnen (Martin R. Dean, Angelika Overath oder Melinda Nadj-Abonji) enthält. In der Zusammenstellung der Beiträge spiegelt sich die Diversität und Komplexität des Gegenstandes und der Herangehensweise der Forschungsarbeit: Interpretiert werden Werke von älteren und jüngeren AutorInnen, Texte von und über SchweizerInnen, Einwanderer und Auswanderer ebenso wie genuine Erfahrungen der Fremdheit, die als unabhängig von aktuellen politischen und wissenschaftlichen Entwicklungslinien betrachtet werden können. Im Rahmen von Einzeltextstudien soll dieser Teil idealtypisch einen Überblick über die wichtigsten Tendenzen der letzten Jahrzehnte im Gegenstandsbereich der Untersuchung bieten.

Konzeptionell und methodologisch stützen sich die Interpretationen u.a. auf die Kategorie der Dialogizität, die als generelle Dimension von Texten bzw. als Grundform der Sinnkonstitution und als erinnerungskulturell relevante Denkfigur thematisiert und theoretisiert wird. Analysiert werden Grenzgängergeschichten zwischen Südosteuropa und der Schweiz (Ilma Rakusas *Mehr Meer* und Melinda Nadj Abonjis *Tauben fliegen auf*), postkoloniale Grenzgänge und Gewaltstrukturen in Martin R. Deans *Meine Väter* und Urs Widmers *Im Kongo*, die „Ethnologie der eigenen Kultur“ in Markus Werners *Der ägyptische Heinrich* und Beat Sterchis *Blösch*, sowie Dimensionen der Fremdheit in Texten moderner „Klassiker“ (Max Frischs Werk und Hermann Burgers *Diabelli. Prestidigitateur*).

Da Migrationsbewegungen, transkulturelle Verflechtungen und Mehrfachidentitäten längst keine Randerscheinungen mehr sind, sondern den öffentlichen Diskurs oder auch den literarischen Kanon als zentrale, zeittypische Erfahrungen bestimmen, erfüllen sie, so eine These des Buches, eine wichtige Funktion in der Bewusstmachung der Kontingenz jeglicher Grenzziehung, in der Entdeckung der Überquerbarkeit und der Verschiebbarkeit der Grenzen. Grenzgängergeschichten modellieren zudem auch in ihrer narratologischen Struktur u. a. die Unaufhaltsamkeit des Fremdwerdens des Selbst und der Welt oder die Prozesshaftigkeit der permanenten Verschiebung und Vermischung von Bedeutungen und Identitätskonstruktionen. Die Thematik der Grenzgängerschaft und die Berücksichtigung der Verbindungen von ästhetischen Verfahren mit der transkulturellen Konstellation bei der Literaturanalyse besitzen darüber hinaus auch ein Potential für literarisches Lernen: Da Migrationsliteratur den Erwerb interkultureller Kompetenz unterstützen und Sprachbewusstsein entwickeln kann, ist der Band auch für Germanistikstudierende und angehende DaF-Lehrkräfte eine produktive Lektüre.